

Luzern, 2. November 2017

Dies Academicus der Universität Luzern vom 2. November 2017

Doktorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Daria Serra MTh, Theologische Fakultät

Forschungsfrage:

Migration ist heute eines der meist diskutierten Themen und medial, politisch und gesellschaftlich allgegenwärtig. Und auch heute wurde bereits von diesem Thema gesprochen. In einem wichtigen Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils steht: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.» GS 1 Und auch im Fall der Migration ist die Kirche ganz konkret davon betroffen. Auch wenn Fragen und Probleme nicht genau gleich sind, kann man trotzdem viele Parallelen entdecken. Doch ein fundamentaler Unterschied besteht: In der Kirche gibt es keine Ausländer. Daher stellt sich die Frage nach der Vielfalt, den Rechten und dem Zusammenleben anders. Meine Forschungsfrage lautet: Wie kann die Vielfalt der Kulturen und Sprachen in der Einheit der Kirche auf einem Territorium gelebt werden?

Wie vorgehen:

Mein Promotionsfach ist Dogmatik, deshalb habe ich diese Frage von der kirchlichen Lehre aus beleuchtet und im Kontext der Ekklesiologie, genauer im Kontext ihres Traditionsbegriffes her untersucht. So habe ich in einem ersten Teil die theologischen Grundlagen gelegt. In einem zweiten Schritt ging es dann um die Migration an sich und zwar gesellschaftlich und religiös. Und in einem dritten Schritt habe ich versucht die Erkenntnisse aus den ersten beiden Teilen der Arbeit auf die Praxis anzuwenden. Dabei habe ich auch das Konzept der interkulturellen Öffnung von Organisationen hinzugenommen und für meine Forschungsfrage fruchtbar gemacht.

Was herausgefunden:

Der Grundlagenteil hat grundsätzlich zwei Punkte herausgestrichen: 1. Migration ist eine strukturelle Wirklichkeit in der Welt heute, aber nicht nur der heutigen Zeit, sondern für die

Luzern, 2. November 2017

ganze Geschichte der Menschheit und 2. Die Vielfalt ist im Glauben der Kirche nicht nur legitim, sondern erst Ausdruck ihrer Universalität. Das bedeutet, dass Assimilations- und Ausschlusstendenzen nicht tolerierbar sind, aber auch, dass die Fragen von Strukturen und Finanzen erst an zweiter Stelle kommen. Sie müssen sozusagen Ausdruck des Glaubens und der Lehre sein und dürfen nicht pragmatisch oder willkürlich gelöst werden. Deshalb ist mein Vorschlag nicht mehr weiter von der Integrationsfähigkeit der Migranten in die Kirche zu sprechen (da sie ja schon Kirche sind), sondern von der Integrationsfähigkeit der Diözesen und Pfarreien für die Universalität der Kirche. Das heisst wie gesagt, dass die Lösung der heutigen Probleme der Kirche in einer Rückbesinnung auf den Glauben zu finden ist. Die Vielfalt ist in Gott gegründet und kann nur durch den Heiligen Geist als Reichtum erkannt und gelebt werden. Die Hoffnung besteht darin, dass die Gläubigen in dieses Lob einstimmen können: (Jesus Sirach) «Jedes Ding ist vom andern verschieden, keines von ihnen hat er vergeblich gemacht. Eines ergänzt durch seinen Wert das andere. Wer kann sich satt sehen an ihrer Pracht?» (42,24f)

Was nützt der Welt:

Die Kirche hat in der Vergangenheit oft die Stimme für die Armen und Unterdrückten erhoben. Und die Politik zur Gerechtigkeit und zur Solidarität aufgerufen. Diese neue Situation ist für die Kirche Herausforderung und Chance zugleich an der Lösung der Probleme der Welt mitzuarbeiten, nämlich indem sie die Harmonie und den Reichtum der Verschiedenheit Kulturen und Sprachen in der Einheit nicht nur glaubt, sondern auch vorlebt und auf diesem Weg für den Frieden der Menschheit kämpft, denn sie ist gemäss Lumen GEntium 1: «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.» Schafft es die Kirche einen gemeinsamen Weg mit den Migranten zu finden, dann kann die säkulare Gesellschaft davon nur profitieren.

Ich hoffe deshalb, dass meine Arbeit einen Beitrag zum Frieden unter den Völkern leisten wird. Aber nicht nur den Frieden wünsche ich uns, sondern auch Freude in Fülle von- und aneinander!